

Liebe Gemeinde!

Essen kann man eigentlich immer. In den vergangenen Wochen gab es wieder verschiedene Feste. Überall war für das leibliche Wohl gesorgt. Es ist erstaunlich, was in einen Bauch hineinpasst. Nach dem Mittagessen hatten oft noch Kaffee und Kuchen Platz. Freilich, das Ergebnis ist hier und da auch zu sehen: Der Bauch wölbt sich noch ein wenig mehr. Viele überlegen: „Wie kann ich wieder abnehmen?“ Eine gute Möglichkeit ist das Intervallfasten. Manche essen zwölf oder sechzehn Stunden gar nichts. Sie lassen eine Mahlzeit weg oder verschieben sie.

Intervallfasten hat es schon gegeben, als das Wort noch gar nicht erfunden war. Die Leute hatten nicht immer etwas zum Essen da. So ergab sich das Intervallfasten von selbst. In der Bibel gibt es ein berühmtes Beispiel dafür: Etwa 5000 Männer, außerdem Frauen und Kinder, hören und schauen Jesus zu. Die Zeit vergeht. Die Mägen knurren. Ein Lebensmittelhändler ist nicht in der Nähe. Ein eher erzwungenes Intervallfasten also: Den Tag über hatten sie nichts zu essen. Aber nach dem „Intervall“, nämlich nach der Zwischenzeit des Mangels werden sie satt. Es ist kaum etwas da; aber Jesus teilt aus. Oh Wunder: Es reicht für alle. Jesus gibt ein großartiges Zeichen der Fülle. Alle Mägen sind gefüllt. Jetzt müssten die Leute zufrieden sein. Im Johannesevangelium geht es aber weiter. Ein Gespräch schließt sich an. Einige bohren nach. Wir hören, was im Johannesevangelium im sechsten Kapitel steht: *„Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, auf dass wir sehen und dir glauben? Was wirkst du? Unsre Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht (Psalm 78,24): »Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.« Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“*

Wir könnten nun sagen: „Da sieht man es wieder. Der Mensch kriegt nie genug! Sie sind doch sattgeworden. Dann sollten sie doch zufrieden sein.“ Ich höre noch etwas anderes heraus: Wenn der Bauch voll ist, sind noch nicht alle Bedürfnisse gestillt. Das habe ich schon bei meinen Kindern gemerkt, als sie klein waren. Wenn sie geschrien haben, haben wir uns manchmal gefragt: „Was haben sie denn? Sie sind satt. Sie sollten eigentlich nicht müde sein. Verletzt haben sie sich auch nicht. Worum geht es ihnen?“ Nun: Der Mensch braucht nicht nur Essen. Er braucht auch Anerkennung und Liebe. Er braucht einen Sinn im Leben.

Jesus hat das im Blick, die anderen, die die Frage stellen, denken eher nicht daran. Darum reden sie aneinander vorbei. Das erinnert mich daran, wie es immer wieder zwischen politischen Amtsträgern und ihren Wählerinnen und Wählern zugeht. Das Gespräch ist oft schwierig. Die Politik tut schon etwas. Aber sie stößt auf die Reaktion: „Das ist nicht genug.“ Fronten verhärten sich. Nicht alle haben volles Vertrauen zu denen, die Politik treiben. Nicht alle verstehen einander. In unserer Welt gibt es viele komplizierte Sachverhalte und Regelungen. Da liegen Missverständnisse nahe. Wenn ich die Dinge so kompliziert erkläre, wie sie sind, kommen nicht alle mit. Wenn ich sie vereinfache, unterschlage ich vielleicht etwas. Und wenn ich den anderen nach dem Mund rede, werde ich nicht immer der Sache gerecht. Manches, was nötig ist, ist leider auch unbequem.

Jesus redet den anderen bestimmt nicht nach dem Mund. Die anderen fordern ein Zeichen. Er soll ein Wunder tun, das ihn bestätigt. Aber darauf geht er gar nicht ein. Dabei geht es doch um etwas ganz Einfaches. Es geht um Brot. Brot kennen wir alle. Wir bitten um das tägliche Brot; und wir bekommen es auch. Brot ist ein Grundnahrungsmittel. Auch wenn wir noch vieles andere essen, verstehen wir: Brot macht satt. Wenn wir unser tägliches Brot haben, können wir leben. Brot haben, satt werden, leben können: Das sind ganz grundsätzliche Dinge. Brot ist ein wichtiges Lebensmittel. Die Älteren haben gelernt, es nicht wegzuerwerfen. Brot hat etwas Heiliges an sich. Im Vaterunser und im Abendmahl kommt es vor. Aber es ist eben auch ein wichtiges Lebensmittel.

Heute leben wir im Überfluss, anders als früher und anders als viele Hunderte von Millionen heute auf der Welt. Oft kaufen wir reichlich ein. Supermärkte und Privatleute werfen Lebensmittel weg. Manche

Lebensmittel kaufen wir eigentlich aus Neugier. *Diese* Schokolade und *diesen* Joghurt mit *dieser* Geschmackrichtung: Das hatten wir noch nicht. Das nehme ich noch mit.

In der Zeit von Jesus waren viele nicht so reich. Ich kann es verstehen, wenn sie gemeint haben: Jesus kann uns doch immer mit Brot versorgen. Das wäre doch eine tolle Sache. Aber Jesus geht nicht darauf ein. Ist ihm das Brot zum Essen nicht wichtig? Das kann ich mir nicht vorstellen. Er hat uns ja gelehrt, darum zu bitten: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Eher denke ich an ein anderes Wort: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“. Wir finden das schon im 5. Buch Mose; und Jesus greift es auf, als er in der Wüste hungert und versucht wird.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“. Das wissen andere auch. Bestimmte Beschäftigungen und Hobbys, die Welt geistig und auch geistlich zu betrachten, das ist auch wichtig. In unserer Überflusgesellschaft gibt es nicht nur alles Mögliche zu essen. Es gibt auch ein reiches religiöses Angebot. So wie wir im Supermarkt verschiedene Brotsorten und noch ganz andere Lebensmittel finden, so gibt es auch verschiedene religiöse Angebote, innerhalb und außerhalb. In unserem Land kommt es vor, dass eine Konfirmandin nach der Wiedergeburt fragt; oder ich plötzlich auf den Begriff „Karma“ stoße. Der stammt aus den indischen Religionen. Wir können auch Informationen über den Islam oder das Judentum erhalten.

Ich finde es nicht schlimm, wenn man sich über andere Religionen informiert. Das ist sogar gut, weil wir heute viel eher als früher Menschen begegnen, die solchen Religionen angehören. Sicher gibt es in unserem Land auch Menschen, denen eine gründliche Information über das Christentum gut täte.

Allerdings: *Davon* spricht Jesus nicht. Es war wahrscheinlich nicht nötig. Die Menschen sind damals mit ihrer Religion aufgewachsen.

Mehr Wissen über den Glauben schadet nicht. Es ist sehr zu wünschen. Wenn Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens“, dann geht es ihm freilich um etwas anderes. Brot ist hier das wichtigste Lebensmittel. Wir können davon zehren. Wovon zehren Christen, wenn sie Sinn und Halt im Leben suchen? Vielleicht beten sie etwas, das sie kennen: Befehl du deine Wege, Von guten Mächten, Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, Vater unser im Himmel.

Warum sind gerade das bekannte Lieder und Gebete in unserer Kirche? Nicht nur, weil man sie halt gelernt hat. Diese vier Texte drücken ein grundsätzliches Vertrauen aus. Wir vertrauen darauf, dass Gott uns begleitet. Wir vertrauen unser Leben als Ganzes Gott an. Wir vertrauen darauf, dass Gott uns schon nicht zu kurz kommen lässt. Wir vertrauen darauf, dass unser kleines Leben beim großen Gott eine Heimat und ein Ziel hat. Wenn die Seele sich auf Gott verlässt, dann wird sie satt. Jesus lenkt dieses Vertrauen auf sich. Er sagt: „*Wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*“ Jesus will dabei nicht in Konkurrenz zu Gott treten. Sondern er sagt ja gerade: Ich komme vom Vater im Himmel. Ich kenne meinen himmlischen Vater wie kein anderer. Durch mich kommt ihr zu Gott. Vertraut mir nur. Glaub mir. Es geht ja darum, durch Jesus zu Gott zu kommen.

Um dieses Vertrauen, um diesen Glauben geht es. Er fehlt denen, die Jesus anreden: „*Was tust du für ein Zeichen, auf dass wir sehen und dir glauben? Was wirkst du?*“ Man könnte meinen, diese Menschen hätten eine gestörte Wahrnehmung gehabt. Hat nicht Jesus gerade ein grandioses Zeichen gegeben? Hat er nicht eben erst über 5000 Menschen satt gemacht? Aber diese Menschen haben keinen geistigen Defekt. Ihnen fehlt es an Vertrauen. Wer misstrauisch ist, fragt immer neu nach Beweisen. Wer vertraut, dem reicht eine kleine Geste, ein kleiner Hinweis.

Hätten die Frager Jesus vertraut, dann hätte ihnen schon die Speisung der 5000 genügt, um von ihm überzeugt zu sein. Sie suchen nach vertrauensbildenden Maßnahmen. Dabei ist Jesus selbst die vertrauensbildende Maßnahme Gottes. Durch ihn können wir Gott vertrauen wie einem guten Vater. Jesus geht auf einen Blinden zu und öffnet ihm die Augen. Er findet einen, der gelähmt ist, wie auf dem Abstellgleis lebt, und bringt den Zug seines Lebens in Fahrt. Durch Jesus erfahren wir Liebe, auch wenn andere uns ablehnen. Durch ihn bekommen wir Anerkennung, auch wenn wir schuldig geworden sind. Durch ihn haben wir einen Gefährten im Leiden und durch ihn haben wir Hoffnung über dieses Leben hinaus. Durch ihn ahnen wir, dass das Leben mit Gott nie aufhört, auch wenn wir sterbliche Wesen sind. Jesus ist das Brot des Lebens. Er soll das Brot *unseres* Lebens werden. Es ist ein bisschen schade, dass wir heute kein Abendmahl feiern. Im Abendmahl kommt uns Jesus auch über das schlichte Brot, über die Hostie, nahe. Da können wir sehen und schmecken, wie freundlich er ist. Aber vielleicht kann uns schon eine schlichte Scheibe Brot bei der Brotzeit daran erinnern: Wir leben nicht vom Brot allein. Wir

brauchen Jesus, das Brot des Lebens. So ist unser Leben voll Vertrauen. So findet es seinen Grund und sein Ziel in Gott. So wird auch unsere Seele satt. Amen.

LIEDER: 1.8.: 481,1-4; 320,1-6; 365,1-4; 320,7-8

4.8.: 455,1-3; Intr. 765; 320,1-6; 044,1-4; 320,7-8